

Das blaue Wunder

VIAGRA Vor 25 Jahren kam das Mittel auf den Markt, für viele Männer war es ein Segen – aber heute stellt sich die Frage, ob es immer um Sex gehen muss.

VON HANS BÖLLER

Johann Wolfgang von Goethe hatte, glaubt man seinen Erinnerungen, das Problem selten. Wenn doch, fand er Worte dafür. Diese zum Beispiel, geschrieben im April 1814: „Verfluchter Knecht, wie unerwecklich liegst du! Und deinen Herrn ums schönste Glück betrügst du.“

Der Knecht meint das, was später – aus einer arg reduzierten Perspektive – das beste Stück des Mannes genannt wurde, beschäftigt hat sich damit nicht nur Goethe. „Seit Wochen vollständiges und ungewohntes Versagen der geschlechtlichen Potenz“, „morgendliche Vollerektion“, „lebhaft vorhaltende Männlichkeit“: In seinen Tagebüchern führt Thomas Mann akribisch Protokoll darüber und bemerkt: „Lächerlich, die Genugtuung.“

Was Eva-Maria Hesse den Geistesgrößen geraten hätte? „Sex zu haben, ist nicht unbedingt besser, als keinen Sex zu haben“, sagt die Nürnberger Paar- und Familientherapeutin. Wir reden, natürlich, über Sex, genauer: über die zweite sexuelle Revolution nach der Antibabypille, die vor 25 Jahren begann. Damals, im März 1998, kam Viagra auf den Markt, das blaue Wunder aus den Laboren des US-Pharmagiganten Pfizer, die Pille für den Mann, die die Welt veränderte. Oder zumindest den Blick auf den Mann.

„Paare und Männer reden seither offener über das Problem“, sagt Eva-Maria Hesse, „das hat sich zum Positiven verändert.“ Das Problem hieß früher Impotenz, heute spricht man von erektiler Dysfunktion, was Männer vor Viagra erleiden mussten, lässt sich erahnen. Cremes und Tropfen aus dem Sex-Shop dürften eine ähnliche Wirkung gehabt haben wie Tigerhodenpulver, neben viel Hokuspo-

„**Sex muss nicht unbedingt besser sein als kein Sex**“

kus kamen Penis-Pumpen zur Anwendung oder sogar Injektionen, die sich der Mann zum Liebesspiel ins Glied setzen musste.

Aber ist alles besser geworden mit dem besseren Gehorsam des verfluchten Knechts? „Wie es ihnen mit Viagra geht, woher die Probleme beim Sex kommen könnten, darüber sprechen Männer immer noch ungerne“, sagt Eva-Maria Hesse. Sex, sagt sie, stehe mehr denn je „für ein Funktionieren müssen, das hat zugenommen“, nicht nur im Bett, überall in der Leistungsgesellschaft.

Und viele Männer, meint die erfahrene Therapeutin, entwickelten ihr Selbstbild und ihre Emotionen über ihre sexuelle Leistungsfähigkeit, sie hört es in ihrer Praxis so: „Ich bin attraktiv, wenn ich sexuell aktiv bin“, bloß, meint Eva-Maria Hesse, „das sollte doch auch von anderen Faktoren abhängig sein.“

Vielleicht hat Viagra zwar Blutgefäße erweitert – aber den Blickwinkel auf Liebe und Sexualität verengt, in Richtung von Thomas Manns lächerlicher Genugtuung. „Zärtlichkeit“, sagt Eva-Maria Hesse, verschwinde manchmal hinter dem Leistungsgedanken. Aber Liebe drücke sich „in zärtlicher Nähe“ aus, nicht zuerst sexuell, ein Allheilmittel könne Viagra gar nicht sein.

„Es ist ja kein Aphrodisiakum“, sagt die Therapeutin, kein Liebestränk, der die Libido belebt. „Was sie fühlen“, sagt Eva-Maria Hesse, „darüber reden viele Paare immer noch

Der Blick auf den Mann: Verändert vor 25 Jahren mit Viagra, einem Medikament, das aus Versehen erfunden wurde.

ungern.“ Sie rät dazu, es zu versuchen, vor diesem Gedanken: „Einen langen Weg gemeinsam gehen zu dürfen, aufeinander zu schauen, das ist etwas Kostbares.“

Noch nie in der Geschichte der Menschheit war Sex so öffentlich wie in der sexualisierten Gesellschaft von heute – in der Alltagssprache, der Werbung, in Talkshows. Hat Viagra Sex zu einer Art Leistungssport gemacht?

Ein Besuch bei Andreas Maronna im Internistischen Zentrum des Erlanger Universitätsklinikums am Ulmenweg. Er ist Oberarzt an der Hautklinik und leitet die tägliche andrologische Spezialsprechstunde. Die Andrologie, die Männerheilkunde, ist vereinfacht gesagt, das Äquivalent zur Gynäkologie. Andreas Maronna beginnt das Gespräch mit einem schönen Satz. „Testosteron“, sagt er, „wird überschätzt – insbesondere, was seine Relevanz bei der erektilen Dysfunktion angeht.“ In der Andrologie ist die Erektionsstörung „nicht

der absolute Schwerpunkt“, erklärt Maronna, „das ist der unerfüllte Kinderwunsch“. Er will damit nicht sagen, dass es Wichtigeres als die erektile Dysfunktion gebe, er wertet das nicht, aber er stellt die Frage ähnlich wie die Familientherapeutin. „Wenn es nur noch um das Sexuelle geht: Ist das gut so?“, fragt er und erzählt von Paaren, „die mit dem Sexualleben vielleicht schon abgeschlossen hatten, damit gut leben konnten – und dann geht plötzlich wieder etwas, das kann einen auch ganz schön durcheinanderbringen“.

Andere sind natürlich dankbar darum, „es geht in beide Richtungen“, und „das falsche Leistungsdenken“, wie er sagt, kennt auch Andreas Maronna, der den Eindruck eines sehr nahbaren Mediziners macht, einfühlsam, verantwortungsbewusst und mit einem gesunden Humor ausgestattet. Es kommen, erzählt er, auch junge Männer, die sich um ihre Erektion sorgen, medizinische Ursachen vermuten – und enttäuscht sind,

wenn organisch alles in Ordnung ist, wenn der Schwellkörper-Spritzentest zeigt, dass gar keine körperliche Ursache der erektilen Dysfunktion vorliegt. Ganz so einfach ist es eben oft nicht mit der körperlichen Liebe, die Psyche spielt immer mit. „Es braucht Entspannung und Stimulation, da hilft Viagra nicht, die meisten wissen das“, sagt Maronna, „nicht jeder kann immer zu jeder Zeit.“

Um Testosteron geht es selten. Herz- und Gefäßprobleme, auch Diabetes sind die häufigen körperlichen Ursachen der erektilen Dysfunktion, schon wegen der Abklärung der Ursachen ist Viagra wie alle vergleichbaren Nachfolge-Medikamente verschreibungspflichtig geblieben. Der verfluchte Knecht kann Leben retten, wenn sich herausstellt, dass eine ernsthafte Erkrankung dahintersteckt. „Tödliche Infarkte beim Sex sind gar nicht so selten“, erklärt Maronna – nicht nur insofern ist es ein Segen, dass Männer heute mit vermeintlich intim-männlichen Problemen viel eher zum Arzt gehen, „ich glaube schon, dass die Gesellschaft seit Viagra offener geworden ist“, meint der Androloge.

Es gab Schätzungen, wonach mehr als ein Drittel schon der Vierzigjährigen betroffen seien und mit 70 Jahren mindestens jeder zweite Mann. Andreas Maronna würde sie „mit Vorsicht genießen“, wirklich verlässliche Erhebungen gibt es nicht. „Es war ein sehr großes Thema, aber ein Massenartikel war Viagra nie“, sagt Alexander Karger. Der promovierte Pharmazeut leitet die Apotheke Sebalder Höfe in der Nürnberger Altstadt, „als Viagra auf den Markt kam, war das ein gewaltiger Hype“, erzählt er.

Er hat „richtiggehend Euphorie“ erlebt, wie er sagt, Männer, die in Begeisterung schwelgten, aber auch solche, die eher verschämt in der Apotheke standen – „und gewartet haben, bis ich, ein Mann, sie bediente“. Viele Kunden, erinnert sich Alexander Karger, besorgten sich die Pillen lieber nicht in ihrer Stammapotheke, „wo man sich kennt“, er hatte auf einmal neue Kunden aus anderen Stadtbezirken.

„Heute taucht Viagra kaum mehr auf“, sagt Karger, „wir haben keine

Packung mehr im Lager, aber bestellen es, wenn jemand es haben will.“ Mit dem Ablauf des Patentschutzes teilte sich Pfizer den Markt mit mehreren Mitbewerbern, die Preise sanken beträchtlich – die Kunden bezahlen selbst, Viagra und seine Derivate gehören zu den sogenannten Lifestyle-Medikamenten, die Krankenkassen kommen nicht dafür auf.

Das Geschäft, glaubt Karger, findet seit Jahren vorwiegend in den Online-Apotheken statt, im Schutz der Anonymität. Einem „gewissen Schamge-

„**Mittel gegen Haarausfall und zum Abnehmen wären Knüller**“

fühl“ begegnet der Apotheker noch immer, „keine Hemmungen“, sagt er, „haben nur jüngere Männer, die das Mittel aus medizinischen Gründen brauchen“. Einen „Gamechanger“ hatte Andreas Maronna Viagra genannt, Alexander Karger sieht es genauso: „Für viele Männer ist es ein Segen“, er erinnert sich an die Zeiten vor der blauen Pille, als Kunden nach „den zweideutigen Kräftigungsmitteln aus der Werbung“ fragten und enttäuscht waren, weil er dringend abraten musste. „Menschen sind leichtgläubig, Apotheker müssen ehrlich sein“, sagt Karger.

Der Markt für Lifestyle-Medikamente boomt, aber auch 25 Jahre nach Viagra fehlen ein paar ersehnte Wundermittel. „Ein Medikament gegen Haarausfall und eines zum Abnehmen“, glaubt Alexander Karger, „das wären die ganz großen Knüller.“ Bis sie kommen, kann man das Altern vielleicht einfach annehmen – mit etwas Weltschmerz, wie Goethe. „Mit freudiger Wehmut gedenke ich an jene Tage zurück, als alle meine Glieder noch biegsam waren – alle außer einem“, schreibt er: „Diese Tage sind leider vorbei. Nun sind alle meine Glieder steif – alle außer eines.“

VIAGRA

Am Anfang stand ein Zufall

Welches Medikament wie wirkt und wogegen, hängt manchmal auch von Zufällen ab. Das zeigt der Erfolg von Viagra, entwickelt vom US-Pharmakonzern Pfizer. Ein Potenzmittel sollte die blaue Pille mit dem Wirkstoff Sildenafil gar nicht werden, sondern ein Medikament gegen Bluthochdruck, ein nicht sehr probates, wie sich herausstellte. Aber einem Labor-Mitarbeiter fiel bei Versuchsreihen auf, dass viele männliche Probanden von Erektionen berichteten.

Das war ein glücklicher Zufall. „Die meisten anderen hätten das unter

den Nebenwirkungen notiert, und der Fall wäre erledigt gewesen“, sagt der renommierte Pharmakologe Fritz Sörgel aus Heroldsberg. Viagra, am 27. März 1998 in den USA zugelassen, wurde zu einem der größten Renner in der Geschichte der Medizin.

Sildenafil ist ein sogenannter PDE-5-Hemmer und blockiert ein für den Blutabfluss verantwortliches Enzym. Das Blut bleibt in den Schwellkörpern, die Erektion verstärkt sich. Den Umsatz mit dem Medikament steigerte Pfizer im Rekord-Jahr 2012 auf 2,05 Milliarden Dollar.

Im selben Jahr lief der Patentschutz in den USA aus, ein Jahr später in der EU. Seither gibt es mehrere Präparate mit gleicher Wirkung, die Preise sanken um bis zu 50 Prozent. Vier Tabletten kosten heute je nach Hersteller in der Regel zwischen 30 und 60 Euro und sind verschreibungspflichtig. Die Krankenkassen kommen nicht dafür auf.

Deshalb ist der illegale Markt groß. Laut des Zentrallabors Deutscher Apotheker ist mindestens die Hälfte der Potenzpillen, die im Internet ohne Rezept bestellt werden können, gefälscht. **hbö**